

Aktives Altern – Erwerbstätigkeit und bürgerschaftliches Engagement im Rentenalter

In den 1980er und 90er Jahren war das Bild vom Alter und Altern in der Arbeitsgesellschaft negativ belegt. Ältere Beschäftigte wurden, u. a. durch umfangreiche Frühverrentungsprogramme, aus dem Erwerbsprozess herausgedrängt, weil sie vermeintlich weniger belastbar und produktiv seien. Mittlerweile aber zeigt sich eine Trendumkehr: Die Einschätzungen haben sich dahin gehend verändert, dass der Zugewinn an gesunden Lebensjahren aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung im Sinne eines „aktiven Alterns“ individuell und auch gesamtgesellschaftlich als eine „win-win-Situation“ angesehen werden kann und das Potenzial von Älteren besser genutzt werden sollte. Auch nach Erreichen der Regelaltersgrenze kann der Beitrag Älterer in weiterer Erwerbstätigkeit oder im bürgerschaftlichen Engagement bestehen.

MARKUS M. GRABKA

1. Einleitung

Der Anteil der älteren Bevölkerung in Deutschland jenseits der Regelaltersgrenze¹ nimmt bedingt durch niedrige Geburtenraten und gleichzeitig steigende Lebenserwartung stetig zu. Verbunden mit der steigenden Lebenserwartung hat sich die Rentenbezugsdauer in der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) seit 1960 nahezu verdoppelt. Im Jahre 2011 lag diese in den alten Bundesländern für Männer bei 16 Jahren, für Frauen sogar bei 20 Jahren (Deutsche Rentenversicherung Bund 2012). Wie das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend betont, ist der Anstieg der Lebenserwartung „vor allem mit einem Gewinn an ‚aktiven Jahren‘ verbunden, also einer Verlängerung jener Lebensphase, in der Menschen zu einer selbstständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung fähig sind“ (BMFSFJ 2005, S. 29). Diese „aktiven Jahre“ können dabei auch durch eine Weiterführung einer Erwerbstätigkeit ausgefüllt sein; das Rentenalter bietet aber auch mehr zeitliche Freiräume für gesamtgesellschaftlich wichtige Aufgaben durch bürgerschaftliches Engagement (kritisch hierzu: van Dyk et al. in diesem Heft).

2012 wurde das europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen ausgerufen. Der Aspekt des aktiven Alterns sollte auf drei Gebieten gefördert werden: Beschäftigung, Teilhabe an der Gesellschaft und eigenständige Lebensführung. Unter aktivem Altern ver-

steht die Europäische Union (2012, S. 2), „es Frauen und Männern zu ermöglichen, länger im Arbeitsleben zu bleiben. [...] eine aktive Teilhabe zu ermöglichen [...] und es Frauen und Männern zu ermöglichen, in guter Gesundheit zu bleiben und im Alter unabhängig zu leben“. Das bedeutet unter anderem, dass die Europäische Union die Chancen der älteren Arbeitnehmer verbessern möchte, eine Beschäftigung auch im höheren Lebensalter auszuüben. Nach Renteneintritt soll der gesellschaftliche Beitrag, den ältere Menschen z. B. in familiären bzw. nachbarschaftlichen Netzwerken oder in Form ehrenamtlicher Tätigkeit leisten, besser gewürdigt werden.

Dieser Beitrag möchte zwei Aspekte des aktiven Alterns herausgreifen und für Deutschland näher beleuchten. Es soll zum einen der Frage nachgegangen werden, wie sich die derzeitige Beschäftigungssituation von älteren Menschen darstellt. Zweitens wird betrachtet, welche Bedeutung bürgerschaftliches Engagement von Personen im höheren Lebensalter hat. Damit werden Aspekte des „Aktiven Alter(n)s“, die aus Sicht der Europäischen Union be- ▶

¹ Die Regelaltersgrenze gibt das Alter an, ab dem Anspruch auf die Regelaltersrente in der gesetzlichen Rentenversicherung besteht. Diese liegt bei den bis 1946 Geborenen bei 65 Jahren. Ab dem Jahre 2012 steigt die Regelaltersgrenze kontinuierlich an, sodass im Jahre 2032 eine Regelaltersgrenze von 67 Jahren gilt.

sonders förderungswürdig sind, thematisiert, denn sowohl eine Erwerbstätigkeit wie auch das bürgerschaftliche Engagement ermöglichen eine Teilhabe an der Gesellschaft und unterstützen eine eigenständige Lebensführung.

2. Erwerbstätigkeit im Rentenalter

Mit dem Erreichen des Rentenalters ist nicht zwangsläufig ein Erwerbsaustritt verbunden. Vielfach herrscht bei Personen, die die Regelaltersgrenze noch nicht erreicht haben, sogar ein großes Interesse, weiterhin erwerbstätig zu bleiben. So stellt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in einer Studie fest, dass 47 % der abhängig Beschäftigten im Alter von 55 bis unter 65 Jahren auf die Frage „Wollen Sie auch nach Ihrem Renten- bzw. Ruhestandseintritt noch erwerbstätig sein?“ mit einem Ja bzw. eher Ja antworten (Büsch et al. 2010).

Betrachtet man aber die tatsächlichen Erwerbsquoten von Personen nach Erreichen der Regelaltersgrenze, so fallen diese deutlich geringer aus. Nach Angaben des Mikrozensus (Statistisches Bundesamt 2012) waren im Jahre 2011 733.000 Personen über 65 Jahren erwerbstätig. Dies entspricht einer Erwerbsquote von 4,5 %. Mit steigendem Alter nimmt erwartungsgemäß die Erwerbstätigkeit ab. Während die höchste Erwerbsquote unter allen Erwerbspersonen mit 91 % zwischen 40 und 45 Jahren erreicht wird, sinkt diese bis zum offiziellen Renteneintrittsalter auf 48 %. Mit dem Überschreiten der Regelaltersgrenze geht nur noch eine Minderheit einer bezahlten Beschäftigung nach. Im Alter von 65 bis 70 Jahren liegt die Erwerbsquote bei rund 10 %, die 70- bis 75-Jährigen gehen zu knapp 5 % einer Erwerbstätigkeit nach. Jenseits des 75. Lebensjahres dürften gesundheitliche Beeinträchtigungen eine zunehmend relevante

Rolle spielen, sodass nur noch rund 1 % dieser Altersgruppe erwerbstätig ist. Männer im Rentenalter sind mit 457.000 Personen deutlich häufiger erwerbstätig als Frauen (276.000). Einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung gingen knapp 126.000 Personen ab 65 Jahren nach, dies entspricht einem Anteil an der entsprechenden Bevölkerung von weniger als 0,8 % (Statistisches Bundesamt 2009).

Für einen Vergleich der Erwerbsquoten verschiedener Altersgruppen über die Zeit hinweg bieten sich die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) an.² Berücksichtigt wird jede Art einer bezahlten Beschäftigung seit 1995 (Abbildung 1). Vergleicht man die Jahre 1995 und 2011 hat in allen hier betrachteten Altersgruppen die Erwerbsquote zugenommen. In der Altersgruppe der 20- bis 54-Jährigen ist die Erwerbsbeteiligung mit derzeit mehr als 80 % am höchsten. Gegenüber 1995 ist dies ein Anstieg von fünf Prozentpunkten. Bei den rentennahen Jahrgängen der 55- bis 64-Jährigen ist der Anstieg der Erwerbsquote am stärksten. Gingen in 1995 gut 45 % dieser Altersgruppe einer bezahlten Beschäftigung nach, hat sich der entsprechende Anteil bis 2011 auf knapp 65 % deutlich erhöht. Nach Erreichen der offiziellen Regelaltersgrenze mit 65 Jahren sinkt erwartungsgemäß die Erwerbsbeteiligung und liegt am aktuellen Rand bei rund 13 %. Gegenüber 1995 ist dies ein Anstieg von fünf Prozentpunkten. Im höheren Lebensalter ab 75 Jahren sinkt die Erwerbsbeteiligung weiter und macht nur noch knapp 2 % aus.

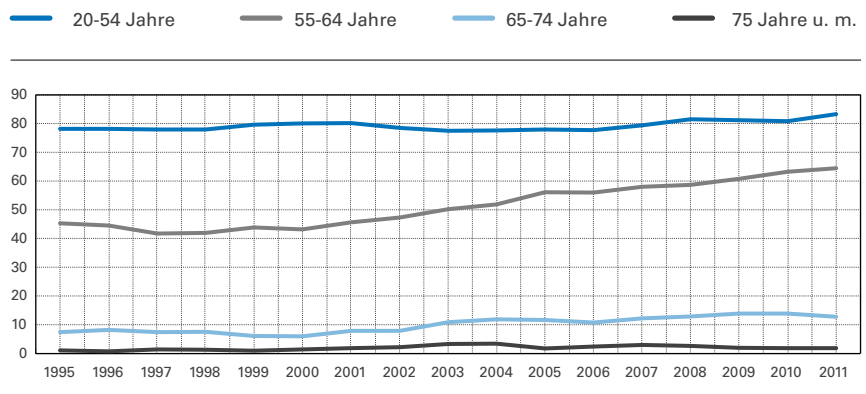
Bei dieser Art der Analyse ist aber zu beachten, dass nicht nach der Art der Beschäftigung unterschieden wird. So verlieren sozialversicherungspflichtige Beschäftigten nach Erreichen der Regelaltersgrenze an Relevanz. Betrachtet man nur den Anteil der Personen, die im Jahre 2011 einer geringfügigen Beschäftigung nachgegangen sind (d. h. einen sogenannten Minijob ausgeübt haben), so wird erkennbar, dass im höheren Lebensalter diese Beschäftigungsform besonders verbreitet ist. Denn ab einem Alter von 65 Jahren übt etwas mehr als die Hälfte (58 %) diese Art der Beschäftigung aus.

Neben einer geringfügigen Beschäftigung hat eine selbstständige Tätigkeit im höheren Alter eine große Bedeutung. Während in der Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen nur rund 10 % aller Erwerbspersonen Einkommen aus Selbstständigkeit erzielen, steigt dieser Wert ab dem 65. Lebensjahr deutlich an. Bei den 65- bis 74-Jährigen hat gut ein Fünftel Einkommen aus einer selbstständigen Tätigkeit. Wenn über 75-Jährige noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen, so beziehen knapp die Hälfte auch Einkommen aus Selbstständigkeit. D. h. während im mittleren Lebensalter (20 bis 64 Jahre) eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung die am weitesten verbreitete Erwerbsform darstellt,

ABB. 1

Erwerbsquoten* nach Altersgruppen

Angaben in Prozent



*Anteil der Personen, die im letzten Monat einer bezahlten Beschäftigung nachgegangen sind.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

2 Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnitterhebung von Personen in privaten Haushalten in Deutschland. Die Erhebung wurde erstmals 1984 und seitdem jedes Jahr durchgeführt. Im Jahre 2011 umfasst die Stichprobe rund 20.000 Befragungspersonen. Für weitere Details vgl. Wagner et al. (2008).

wird im höheren Lebensalter ab 65 Jahren die Erwerbstätigkeit durch Minijobs (hier insbesondere einfache Dienstleistungsberufe, siehe Brussig 2010a) bzw. durch selbstständige Beschäftigungen dominiert (vgl. auch BMAS 2012; Brenke 2013). Dies schlägt sich auch in der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit nieder. Während alle Erwerbspersonen ab 20 Jahren im Jahre 2011 im Durchschnitt 38 Stunden pro Woche arbeiten, sinkt dieser Wert bei den Personen oberhalb der Regelaltersgrenze auf im Durchschnitt 22 Stunden ab (vgl. auch Brussig 2010b).

Im Hinblick auf das erzielte Erwerbseinkommen liegen unterschiedliche Trends nach Altersgruppen vor (Abbildung 2). Während in der Altersgruppe der 20- bis 54-Jährigen seit 1995 im Durchschnitt fast durchgängig nominale Einkommenssteigerungen beobachtet werden können, erfahren die rentennahen Jahrgänge (55–64 Jahre) auch Phasen des Rückgangs. Dies gilt vor allem für die Jahre 2000, 2005 und 2007. Für die Personen im Rentenalter ist das durchschnittliche Bruttoerwerbseinkommen zwischen 1995 und 2006 zwar insgesamt gestiegen, seitdem aber zeigt sich nicht nur inflationsbereinigt, sondern auch nominal ein Rückgang des erzielten Bruttoerwerbseinkommens. Dies erklärt sich dadurch, dass zum einen der Anteil der geringfügig Beschäftigten unter den älteren Erwerbstätigen in den vergangenen Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen hat, zum anderen aber auch mehr Soloselbstständige im Alter weiter einer Beschäftigung nachgehen (Brenke 2013). Beide Gruppen weisen unterdurchschnittliche Erwerbseinkommen auf.

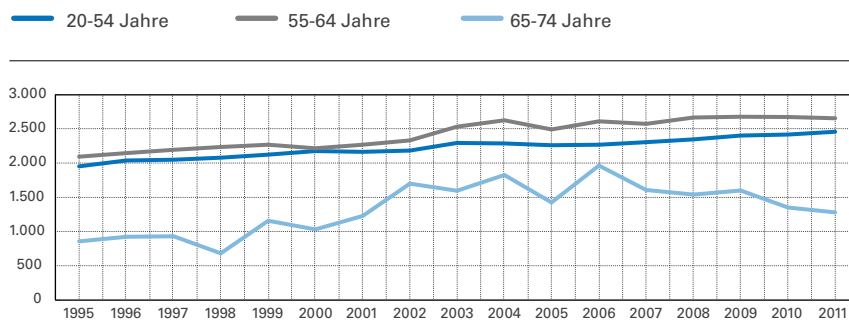
Eine Erwerbstätigkeit im Alter kann dadurch motiviert sein, dass eine Person weiterhin ihre eigenen Fähigkeiten einsetzen bzw. dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen möchte. Andererseits kann dies aber auch Ausdruck einer finanziell schlechten Lage sein. Bei rentennahen Jahrgängen werden weitere Motive für eine Weiterbeschäftigung genannt. Hierzu zählen bspw. die Einstellung, dass man fitter bleibt, wenn man weiter arbeitet (79 %), der Wunsch, Wissen und Erfahrung weiterzugeben (63 %), oder die Überlegung, dass man nicht ständig zu Hause sein möchte (62 %) (Büsch et al. 2010).

Im SOEP wird leider nicht nach der Motivation für eine Erwerbstätigkeit im Rentenalter gefragt. Einen ersten Anhaltspunkt kann aber die Zufriedenheit mit der Arbeit liefern. Die Arbeitszufriedenheit wird im SOEP mittels einer Elfer-Skala erfasst, d.h. ein Wert von null bedeutet, dass eine Person ganz und gar unzufrieden mit der Arbeit ist, während ein Wert von zehn eine umfassende Zufriedenheit signalisiert. Im Zeitverlauf waren die 20- bis 54-Jährigen bis 2008 immer die Gruppe mit den höchsten Zufriedenheitswerten (Abbildung 3). Die 55- bis 64-Jährigen hatten in allen Jahren eine geringere Zufriedenheit, lagen aber 2000 und 2008 gleichauf mit den jüngeren Altersgruppen. Anders verhält es sich mit den Personen im Rentenalter. Während in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren deren Zufriedenheit zum Teil deutlich geringer ausfiel als bei den anderen beiden Altersgruppen, steigt diese seit Mitte der 2000er Jahre langsam an und erreicht in den letzten Jahren

ABB. 2

Monatliches Bruttoerwerbseinkommen nach Altersgruppen*

Angaben in Euro



*Personen in Privathaushalten. Personen im Alter ab 75 Jahren fallzahlbedingt nicht ausgewiesen.

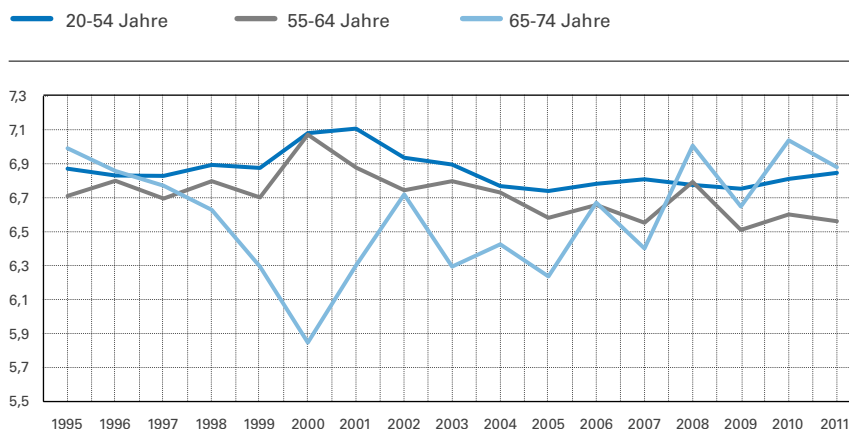
Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

ABB. 3

Zufriedenheit mit der Arbeit nach Altersgruppen*

0 = ganz und gar unzufrieden bis 10 = umfassende Zufriedenheit



*erwerbstätige Personen in Privathaushalten. Personen im Alter ab 75 Jahren fallzahlbedingt nicht ausgewiesen.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

des ersten Jahrzehnts sogar Werte über denen der Jüngeren. An dieser Stelle kann über die Gründe dieser Entwicklung nur gemutmaßt werden; vermutlich spielt auch eine Rolle, dass sich aufgrund von Kohorteneffekten die Population der Erwerbstätigen im Rentenalter verändert hat, mit der Folge, dass aktuell Formen freiwilliger Erwerbsarbeit im Rentenalter gegenüber dem finanziellen Zwang, erwerbstätig sein zu müssen, überwiegen.

Die Beschäftigungsfähigkeit ist eine zentrale Voraussetzung, um im höheren Alter einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Diese wird maßgeblich von dem Vorhandensein von beruflichen Belastungen, die sowohl körperlicher als auch psychischer Art sein können, beeinflusst. Ist ein Arbeitnehmer längere Zeit hohen beruflichen Belastungen ausgesetzt, so führt dies häufig zur Frühverrentung (BAuA 2010). Hohe berufliche Belastungen sind in bestimmten Berufs-

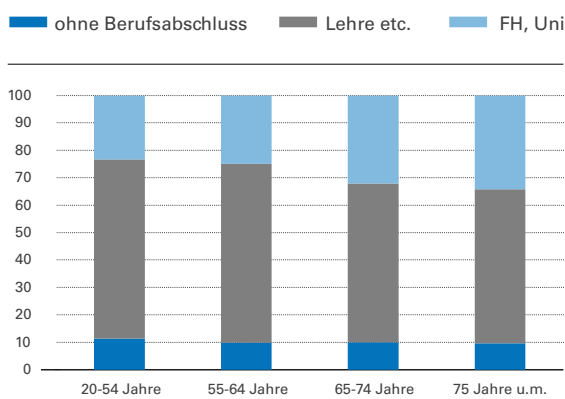
gruppen deutlich häufiger verbreitet als in anderen. Insbesondere um das 60. Lebensjahr herum kommt es nach Berufsgruppen differenziert zu deutlichen Unterschieden der Erwerbsbeteiligung (Brussig 2010a). In einfachen wie auch in qualifizierten manuellen Berufen wird im höheren Lebensalter überdurchschnittlich häufig keine Tätigkeit mehr ausgeübt. Demgegenüber weisen hochqualifizierte Beschäftigte nur eine geringe Wahrscheinlichkeit auf, vorzeitig aus dem Berufsleben auszusteigen (ebd.).

Da die Qualifikation mit darüber entscheidet, ob ein Arbeitnehmer stärker beruflichen Belastungen ausgesetzt ist, wird im Folgenden die Erwerbstätigkeit nach dem Bildungsniveau und Alter beschrieben (Abbildung 4). Von allen Personen weisen diejenigen ohne einen beruflichen Abschluss die geringste Erwerbsbeteiligung auf. Sie machen über alle hier betrachteten Altersgruppen hinweg im Jahre 2011 einen Anteil von rund 10 % aus. Demgegenüber reduziert sich der Anteil der Erwerbspersonen mit einer Lehre oder einem vergleichbaren beruflichen Abschluss im Alter von 20 bis 64 Jahren von etwa zwei Dritteln auf etwas mehr als 50 % nach Erreichen der Regelaltersgrenze. Anders verhält es sich mit hochqualifizierten Beschäftigten, die über einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss verfügen. Deren relativer Anteil nimmt mit dem Alter stetig zu. Während dieser Wert in der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen bei knapp einem Viertel liegt, wächst dieser bei den 65- bis 74-Jährigen bereits auf 32 % und bei denjenigen oberhalb von 75 Jahren sogar auf 34 %. Dieser Befund kann als weiterer Hinweis darauf interpretiert werden, dass es vermutlich zwei Gruppen von Erwerbspersonen nach Erreichen der Regelaltersgrenze gibt: diejenigen, die aus finanziellen Motiven oder Zwängen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, und solche Erwerbstätige, die aus intrinsischer Motivation heraus weiterhin ihre Fähigkeiten einsetzen möchten.

ABB. 4

Bildungsniveau von Erwerbstätigen* nach Altersgruppen 2011

Angaben in Prozent



*erwerbstätige Personen in Privathaushalten ab 20 Jahren. Ohne Berücksichtigung fehlender Antwortangaben und von Personen in Ausbildung.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

Diese These wird auch durch die Art der Beschäftigung gestützt. So finden sich bei den von älteren Arbeitnehmern am häufigsten ausgeübten Berufen auf der einen Seite einfache Tätigkeiten wie Gebäudereiniger oder Raumpfleger, Berufskraftfahrer oder Verkäufer. Auf der anderen Seite sind akademische Berufe oder Führungskräfte bei den älteren Erwerbstätigen überdurchschnittlich häufig vertreten (Brenke 2013). Um die Motivlage für eine Erwerbstätigkeit im Alter näher zu beschreiben, sollte daher neben dem Erwerbseinkommen auch das Haushaltseinkommen herangezogen werden (siehe auch den Beitrag von Frommert et al. in diesem Heft), um zu klären, inwiefern finanzielle Restriktionen für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bzw. Weiterbeschäftigung im Alter verantwortlich sind. Zieht man vom Haushaltseinkommen das Erwerbseinkommen ab, so weisen die Erwerbstätigen im Rentenalter sogar höhere Haushaltseinkommen auf als die jüngeren Erwerbstätigen (Brenke 2013). Dies erklärt sich vorrangig dadurch, dass Ältere über Renteneinkommen und höhere Kapitaleinkommen verfügen. Gleichwohl stellt Brenke (ebd. S. 10) fest, dass nach einer überschlägigen Rechnung etwa ein Drittel der Ruheständler ohne ein zusätzliches Erwerbseinkommen unterhalb der gängigen Armutsgrenze liegen würde. Dieser Anteil hat sich seit 2001 nicht verändert. Brenke folgert daraus im Umkehrschluss, dass für den überwiegenden Teil der Älteren die finanzielle Notwendigkeit nicht das Hauptmotiv für deren Beschäftigung ist (ebd.).³

Neben der Arbeitsfähigkeit wirken sich aber auch rechtliche Rahmenbedingungen auf die Erwerbstätigkeit im höheren Lebensalter aus. So gelten beispielsweise für Bezieher eines vorzeitigen Altersruhegeldes Hinzuverdienstgrenzen, da ansonsten die eigenen Rentenbezüge der GRV als auch Hinterbliebenenrenten gekürzt werden (Sosipus 2012). Bei einer vorzeitig bezogenen Vollrente lag der anrechnungsfreie Zuverdienst im Jahre 2012 bei 400 €. Das heißt, dass eine Weiterbeschäftigung eines berenteten Arbeitnehmers im selben Betrieb aus Sicht des Arbeitnehmers nur im Rahmen einer 400-€-Tätigkeit finanziell sinnvoll ist.

Bei einer Beschäftigung nach Erreichen der Regelaltersgrenze stellt sich vorrangig die Frage der Vertragsform, da zwischen einer selbstständigen Tätigkeit in Form eines Werk- oder Dienstvertrags, einer weiteren sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und einem Minijob unterschieden werden kann. Hinzuverdienstgrenzen sind nach Erreichen der Regelaltersgrenze nicht mehr zu beachten.⁴

3 Nur 9 % der ausschließlich geringfügig beschäftigten Rentnerinnen und Rentner und Pensionäre erklären, dass diese das Geld unbedingt benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten (Körner/Meinken 2013).

4 Eine Ausnahme stellt der Bezug einer Witwen-/Witwerrente der GRV dar. Danach sind Erwerbseinkommen nur bis zum 26,4-Fachen des aktuellen Rentenwertes anrechnungsfrei. Auf Grundlage des aktuellen Rentenwerts vom 1.7.2012 ergibt sich somit ein Schwellenwert von monatlich rund 740 € in Westdeutschland und knapp 660 € in Ostdeutschland.

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Arbeitnehmer, die eine Rente der GRV beziehen, sind insofern sogar privilegiert, da für sie Beiträge an die Arbeitslosen- und Rentenversicherung entfallen. Entsprechende weitergehende Ansprüche an die beiden Versicherungssysteme werden nicht mehr erworben.⁵

Neben diesen rechtlichen Fragen, die für die Erwerbsarbeit im Rentenalter relevant sind, spielt aber auch die Bereitschaft der Arbeitgeber, ältere Arbeitnehmer weiter zu beschäftigen oder sie neu einzustellen, eine wichtige Rolle. Und just hierum scheint es derzeit nicht allzu gut bestellt zu sein (vgl. Brussig/Knuth 2011), obwohl gerade seitens der Arbeitgeber wiederholt auf das Problem des Fachkräftemangels verwiesen wird. Insbesondere die Wiederbeschäftigungschancen von älteren Arbeitslosen sind weiterhin vergleichsweise gering (Frosch 2007).

2. Bürgerschaftliches Engagement im Rentenalter

Bürgerschaftliches Engagement bzw. ehrenamtliche Tätigkeit beschreibt die Ausübung eines ehrenvollen und freiwilligen Amtes zugunsten Dritter außerhalb des privaten Haushalts, das nicht auf Entgelt ausgerichtet ist (vgl. Erlinghagen 2012).⁶

Eines der zentralen Motive für ehrenamtliche Tätigkeiten besteht nach Angaben des Freiwilligensurveys⁷ darin, die Gesellschaft (zumindest im Kleinen) mitgestalten zu wollen. Eine nahezu vergleichbar große Bedeutung hat das Bedürfnis, mit anderen Menschen zusammenzukommen. Weiterhin wird das Bedürfnis nach inhaltlicher Befriedigung und nach einer Tätigkeit, die Freude bereitet, genannt. Letztlich ist die Möglichkeit, eigenes Wissen und Können einbringen und erweitern zu können, ein weiterer relevanter Aspekt (BMFSFJ 2010). Während bei jüngeren Menschen eine ehrenamtliche Tätigkeit auch mit der Erwartung auf einen Qualifikationserwerb verbunden sein kann, dominiert nach Angaben des Freiwilligensurveys bei älteren der Austausch und Kontakt mit anderen Menschen.

Der Bereich, in dem am häufigsten ein Ehrenamt ausgeübt wird, ist der Sport mit einem Anteil von 10 % (BMFSFJ 2010). Große Bedeutung haben auch Schule/Kindergarten, Kirche oder allgemein der soziale Bereich mit Anteilen von jeweils mehr als 5 %. Von mittlerer Bedeutung sind Feuerwehr und Rettungsdienste (3 %), Umwelt- und Tierschutz (2,8 %) oder auch lokales Bürgerengagement mit einem Anteil von nur 0,7 %.

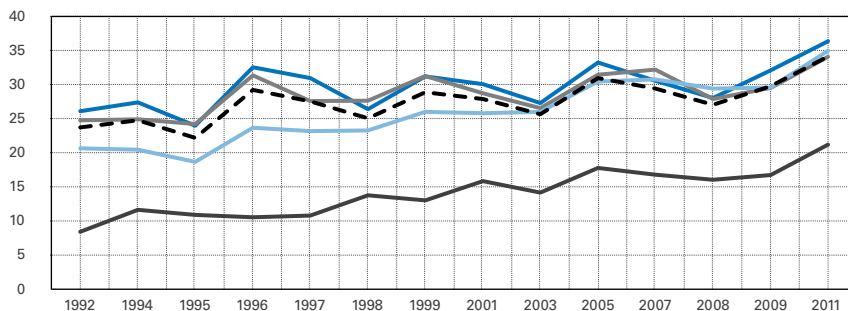
Ein Ehrenamt übten im Jahre 2009 rund 36 % aller Bundesbürger ab 14 Jahren aus. Gegenüber 1999 ist dies ein leichter Anstieg um zwei Prozentpunkte. Insbesondere bei Menschen ab 60 Jahren hat das bürgerschaftliche Engagement in den letzten zehn Jahren zugenommen. Die Engage-

ABB. 5

Ehrenamtliches Engagement nach Altersgruppen*

Angaben in Prozent

— 20-54 Jahre — 55-64 Jahre — 65-74 Jahre
— 75 Jahre u. m. - - - Insgesamt



* Personen in Privathaushalten ab 20 Jahren.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

mentquote in der Gruppe der 65- bis 69-Jährigen liegt danach bei 37 %.

Zieht man alternative Datenquellen wie z. B. den European Social Survey 2002 heran, so wird von einer Engagementquote von knapp 26 % der erwachsenen Bevölkerung berichtet (Roose 2010). Auch auf Basis des SOEP kann der Befund des Freiwilligensurveys, dass die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit in Deutschland langfristig zunimmt, bestätigt werden.⁸ Dieses Ergebnis zeigt sich für alle hier beobachteten Altersgruppen, allerdings ist der Zuwachs je Altersgruppe unterschiedlich. Während für die Gesamtbevölkerung seit 1992 ein Zuwachs von zehn Prozentpunkten beobachtet werden kann, fällt dieser in der Altersgruppe der 65- bis ▶

5 Für weitere arbeitsrechtliche Details bei einer Beschäftigung von Arbeitnehmern, die bereits eine Rente der GRV beziehen vgl. Brussig et al. (2011).

6 Die Begriffe bürgerschaftliches Engagement bzw. ehrenamtliche Tätigkeit werden hier synonym verwendet. Aspekte des Helfens in der Nachbarschaft, bei Freunden oder Verwandten bleiben in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.

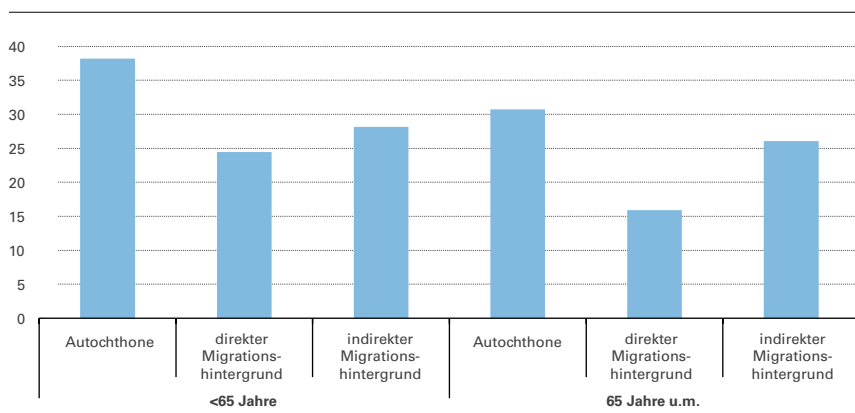
7 Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) ist eine repräsentative Befragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet, für weitere Details siehe BMFSFJ (2010).

8 Im SOEP ist die Frage nach dem Ausüben eines Ehrenamtes folgendermaßen formuliert: „Welche der folgenden Tätigkeiten üben Sie in Ihrer freien Zeit aus? Geben Sie bitte zu jeder Tätigkeit an, wie oft Sie das machen: jede Woche, jeden Monat, seltener oder nie? Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten.“ Eine weitere Spezifizierung des Ehrenamtes wird nicht vorgenommen, sondern diese beruht damit auf der Selbsteinschätzung der Befragten.

ABB. 6

Ehrenamtliches Engagement und Migrationshintergrund*

Angaben in Prozent



* Personen in Privathaushalten ab 20 Jahren.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

74-Jährigen mit 14 % überdurchschnittlich aus.⁹ Dieser Zuwachs kann u. a. aber auch das Ergebnis eines Kohorteneffekts sein, da diese Gruppe von der Bildungsexpansion Ende der 1960er/Anfang der 70er Jahre profitieren konnte.

Die Engagementquote variiert bis auf die Hochaltrigen im SOEP nur wenig, d. h. für alle Erwachsenen bis zum Rentenalter liegt die Quote bei rund 35 %. Nur bei der Gruppe der über 75-Jährigen liegt der entsprechende Wert bei 21 %, was vermutlich wiederum auch auf gesundheitliche Einschränkungen zurückzuführen sein dürfte.

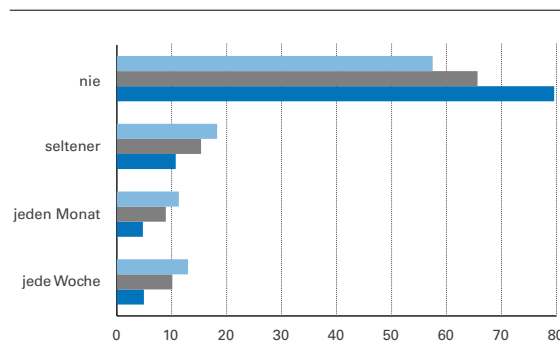
Die Intensität des bürgerschaftlichen Engagements variiert dabei über alle Altersgruppen hinweg im Jahr 2011 nur wenig. Von denjenigen, die ehrenamtlich tätig sind,

ABB. 7

Ehrenamtliches Engagement und Bildungsniveau* 2011

Angaben in Prozent

■ ohne Berufsabschluss ■ Lehre etc. ■ FH, Uni



* Personen in Privathaushalten ab 20 Jahren. Ohne Berücksichtigung fehlender Antwortangaben und von Personen in Ausbildung.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.

WSI Mitteilungen

üben 29 % dieses Amt jede Woche aus. Zumindest einmal im Monat ehrenamtlich tätig sind immerhin knapp 26 %; 45 % geben an, seltener aktiv zu sein.

Differenziert nach dem Geschlecht bestätigt sich auch hier der bekannte Befund, dass ehrenamtliche Tätigkeiten vermehrt von Männern ausgeübt werden. Insbesondere die regelmäßige ehrenamtliche Tätigkeit (d. h. mindestens einmal im Monat) wird 2011 von 22 % der Männer geleistet, während Frauen dies nur zu 16 % angeben. Oberhalb der Regelaltersgrenze bleibt die Regelmäßigkeit bei den Männern erhalten, während diese bei den Frauen um zwei Prozentpunkte leicht abnimmt. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede sind sicherlich auch auf tradierte Rollenmuster zurückzuführen, nach denen Männer eher Tätigkeiten mit Außenwirkung ausüben, während Frauen häufiger auf innerhäusige bzw. innerfamiliäre Aufgaben konzentriert sind (Beher et al. 2000).

Ein bislang wenig analysierter Aspekt ist der Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und dem bürgerschaftlichen Engagement. So kritisierte der SPD-Abgeordnete *Sönke Rix* bei der Vorstellung des dritten Freiwilligensurveys, dass Aussagen über das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund nicht dargestellt werden (Deutscher Bundestag 2010). Auf Basis des SOEP zeigt sich hierbei, dass sowohl bei den Erwachsenen bis zum Rentenalter als auch jenseits der Regelaltersgrenze Personen mit direktem Migrationshintergrund eine geringere Beteiligung am Ehrenamt aufweisen als die autochthone Bevölkerung (*Abbildung 6*). Der Unterschied fällt etwas geringer bei Personen mit einem indirekten Migrationshintergrund aus. Der Befund eines geringeren Engagements kann einerseits das Zeichen einer mangelnden Integration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sein, andererseits kann aber auch vermutet werden, dass gänzlich andere Aspekte, wie die im Durchschnitt niedrigere soziale und ökonomische Stellung von Migranten, deren bürgerschaftliches Engagement beeinträchtigen. Denn nach den Ergebnissen des Freiwilligensurveys weist das ehrenamtliche Engagement in Deutschland einen ausgeprägten Mittelschichtbias auf (BMFSFJ 2010). Das bedeutet, dass vor allem Personen mit einem höheren Bildungsniveau und/oder einem überdurchschnittlichen Einkommen stärker engagiert sind. Auch *Böhnke* und *Dathe* (2010) betonen in ihrem Beitrag, dass der Umfang freiwilligen Engagements von der materiellen Lage und dem Bildungsniveau abhängt.¹⁰ Dieser Befund bestätigt sich auch auf Basis des SOEP (*Abbildung 7*).

Auch hier gilt, dass je höher das Bildungsniveau ist, desto höher ist die Engagementquote, aber auch die zeitliche

9 Ältere Menschen übernehmen dabei zunehmend Aufgaben in den Bereichen Soziales, Pflege und Betreuung (BMFSFJ 2010).

10 Vergleiche auch Erlinghagen et al. (2006) und Erlinghagen (2012).

TABELLE 1

Mobilität im ehrenamtlichen Engagement – 2005 und 2011*

Angaben des Bevölkerungsanteils in Prozent

		2011				Insgesamt	
		jede Woche	jeden Monat	seltener	nie		
2005	Personen im Alter <65 Jahre	jede Woche	46	18	18	18	100
		jeden Monat	20	24	24	32	100
		seltener	11	12	34	44	100
		nie	4	5	12	80	100
	Erwerbstätige im Alter 60-65 Jahre	jede Woche	55	21	8	16	100
		jeden Monat	20	25	25	29	100
		seltener	20	11	29	40	100
		nie	5	3	12	80	100

*Anm.: Die oberste Zelle in der ersten Spalte gibt an, dass 46 % der Personen im Alter unter 65 Jahren sowohl im Jahre 2005 als auch im Jahre 2011 jede Woche eine ehrenamtliche Tätigkeit ausübten. Die Zellen der Hauptdiagonale geben die Personen an, die in Zeitraum 2005-2011 ihr Engagement nicht verändert haben. Zwischenzeitliche Veränderungen bleiben hierbei unberücksichtigt.

Quelle: SOEP v28, Personen in Privathaushalten.



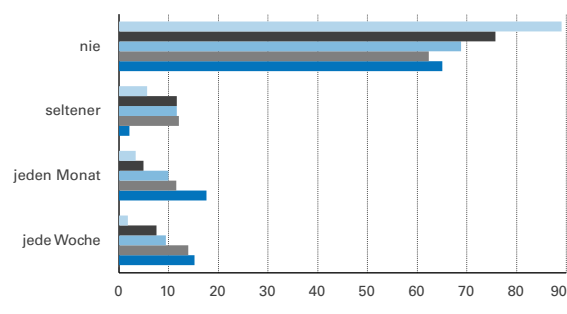
Intensität der Aufgabe. Während zum Beispiel der Anteil der Personen ohne Berufsabschluss, die sich jede Woche freiwillig einbringen, gerade einmal bei 5 % liegt, fällt der entsprechende Wert bei denjenigen mit Fachhochschul- oder Universitätsabschluss mit 13 % mehr als doppelt so hoch aus. Wird diese Analyse nach dem Alter der Befragten differenziert, so fällt dieser Unterschied bei den Personen im Alter von 65 und mehr Jahren noch stärker aus, da das wöchentliche Engagement der hoch Gebildeten auf 18 % weiter ansteigt.

ABB. 8

Ehrenamtliches Engagement und Gesundheitszustand ab 65 Jahren 2011

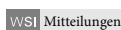
Angaben in Prozent

sehr gut gut zufriedenstellend
weniger gut schlecht



*Personen in Privathaushalten ab 65 Jahren. Ohne Berücksichtigung fehlender Antwortangaben.

Quelle: SOEP v28; Darstellung des Autors.



Wie mehrfach betont, scheint der Gesundheitszustand ein wichtiger Faktor sowohl für eine Erwerbstätigkeit im höheren Lebensalter als auch für das Ehrenamt zu sein (z. B. Erlinghagen et al. 2006). Bei den Personen oberhalb der Regelaltersgrenze ist ein klarer Gesundheitsgradient zu erkennen (Abbildung 8). Wird der eigene Gesundheitszustand als schlecht bezeichnet, so üben nur etwas mehr als 10 % der Befragten ab 65 Jahren noch ein Ehrenamt aus. Bei einem sehr guten Gesundheitszustand fällt der Anteil mit 35 % mehr als dreimal so hoch aus. Auch die Regelmäßigkeit, mit der ein Ehrenamt ausgeübt wird, wird maßgeblich vom Gesundheitszustand bestimmt.

Es ist eine weitverbreitete Einschätzung, die Ausübung einer ehrenamtlichen Arbeit sowohl für Arbeitslose als auch junge Erwachsene als Sprungbrett in den Arbeitsmarkt anzusehen (z. B. Strauß 2008), da hiermit arbeitsmarktrelevante Qualifikationen erworben werden können. Andererseits kann ein Ehrenamt auch eine sinnstiftende Alternativtätigkeit sein (Erlinghagen 2012), was insbesondere für Personen im Rentenalter relevant sein dürfte. Mit dem Renteneintritt steht ehemals Erwerbstätigen mehr Zeit für alternative Beschäftigungen zur Verfügung. Daher stellt sich die Frage, ob nach Erreichen der Regelaltersgrenze eine ehrenamtliche Tätigkeit neu aufgenommen oder verstärkt weiter ausgeübt wird. Hierfür wird in Tabelle 1 ein Zeitraum von 2005 bis 2011 betrachtet. Es wird nach zwei Personengruppen unterschieden: zum einen alle Erwachsenen bis zur Regelaltersgrenze und zum anderen rentennahe Jahrgänge (60 – 65 Jahre), die zum Ausgangszeitpunkt der Analyse (2005) einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind.

Zunächst zeigt sich bei beiden Gruppen ein nennenswertes Maß an Mobilität, da von denjenigen, die 2005 antworteten, jede Woche ehrenamtlich tätig zu sein, ►

knapp 20 % ihr Ehrenamt aufgegeben haben. Je unregelmäßiger das Ehrenamt im Jahr 2005 ausgeübt wurde, desto höher sind auch die Raten derjenigen, die 2011 dieser Tätigkeit nicht mehr nachgehen.¹¹ Aber immerhin 20 % derjenigen, die 2005 ehrenamtlich inaktiv waren, haben bis 2011 ein Ehrenamt angenommen. Die Befunde unterscheiden sich nur geringfügig zwischen den beiden untersuchten Gruppen, d. h. rentennahe Jahrgänge scheinen nach Überschreiten der Regelaltersgrenze nicht verstärkt ihre freie Zeit dafür zu nutzen, ein neues Ehrenamt zu beginnen. Zumindest für die Gruppe der rentennahen Jahrgänge, die 2005 antworteten, nur seltener ihr Ehrenamt auszuüben, scheint eine zeitliche Intensivierung stattzufinden, da 2011 immerhin 20 % von ihnen dies nun jede Woche tun.

Dies deutet darauf hin, dass frei verfügbare Zeit nicht ein alleiniger Faktor für die Aufnahme eines Ehrenamtes zu sein scheint. Denn freie Zeit insbesondere nach dem Renteneintritt ist zwar sicherlich eine wesentliche Voraussetzung, um sich stärker ehrenamtlich zu engagieren. Dieser Aspekt wird jedoch häufig überschätzt (Erlinghagen 2012). Denn ein Ehrenamt ist nicht voraussetzungslos, sondern für die Ausübung von Ehrenämtern bedarf es individueller Ressourcen in Form von Finanz-, Human- und Sozialkapital.¹² Es ist damit Ausdruck eines von vornherein relativ hohen sozialen Status (Erlinghagen 2012). Auch der institutionelle Kontext ist relevant, da in skandinavischen Ländern mehr Ehrenamt betrieben wird als in Mitteleuropa und noch vielmehr als in südeuropäischen Ländern (Erlinghagen et al. 2006). Soll das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements von älteren Menschen stärker genutzt werden, ist diesem Faktor eine stärkere Aufmerksamkeit zu schenken.¹³

3. Fazit

Während die Debatte um die Alterssicherung und die demografische Veränderung der Bevölkerung vor allem unter dem Aspekt der zunehmenden finanziellen Belastung der Sozialversicherungszweige betrieben wird, bietet der Zuzug an gesunden Lebensjahren sowohl aus individueller als auch aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive nutzbare Optionen. Das Bild vom Alter hat sich auch dahin gehend verändert, dass die Zeit nach Erreichen der Regelaltersgrenze in unterschiedlichster Form genutzt werden kann. Ein aktives Altern kann z. B. durch eine weitere Erwerbstätigkeit als auch durch bürgerschaftliches Engagement ausgefüllt sein.

Die Bereitschaft, nach Erreichen der Regelaltersgrenze weiterhin erwerbstätig zu sein, ist in Deutschland bei rentennahen Jahrgängen überraschend hoch (Büsch et al. 2010). Dennoch fallen die tatsächlich zu beobachtenden Erwerbsquoten derzeit eher gering aus, denn eine Erwerbstätigkeit bis zur Regelaltersgrenze ist immer noch die Ausnahme

(Brussig 2010a). Zwar hat sich die Erwerbsbeteiligung rentennaher Jahrgänge und von Personen oberhalb der Regelaltersgrenze in den letzten Jahren deutlich erhöht, dennoch besteht hier durchaus ungenutztes Potenzial. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund des vielfach proklamierten zunehmenden Fachkräftemangels von Relevanz. Bei der Interpretation der Befunde ist allerdings auch in Rechnung zu stellen, dass eine nennenswerte Zahl von Älteren aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus einer Beschäftigung nachgeht; für die Mehrheit der älteren Erwerbstätigen scheint jedoch der hauptsächliche Grund für die weitere Beschäftigung die intrinsische Motivation zu sein.

Um die Herausforderungen der demografischen Entwicklung besser zu bewältigen, besteht damit grundsätzlich noch ein Potenzial, die Fähigkeiten von Älteren auch über die Regelaltersgrenze hinaus sowohl aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive als auch aus individueller Sicht zu nutzen (kritisch hierzu: van Dyk et al. in diesem Heft). Denn eine Erwerbstätigkeit bzw. ehrenamtliches Engagement im höheren Lebensalter ist mit positiven Effekten verknüpft, die z. B. aus betrieblicher Perspektive darin bestehen, dass das Erfahrungswissen von Beschäftigten länger im Unternehmen verbleibt und weitergegeben werden kann. Dem Einzelnen bietet sich hierdurch ggf. eine erfüllte und finanziell attraktive Lebensgestaltung (BMFSFJ 2005). Um die Beschäftigungsquoten im höheren Lebensalter zu erhöhen, bedarf es aber verschiedener Maßnahmen, wozu allemal eine verbesserte betriebliche Gesundheitsförderung zählt, um die Beschäftigungsfähigkeit von Arbeitnehmern so lange wie möglich aufrechtzuerhalten. Nicht minder wichtig ist es, berufliche Weiterbildung auch älteren Erwerbstätigen zu ermöglichen. Insgesamt stellt die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit eine besondere Herausforderung dar, insbesondere vor dem Hintergrund, dass generell eine zunehmende Verdichtung der Arbeitsprozesse und damit höhere Belastung zu beobachten ist – ohne zu berücksichtigen, dass das jeweilige Leistungsvermögen auch vom Lebensalter abhängt.

Weitere ungenutzte Potenziale zeigen sich mit Blick auf das bürgerschaftliche Engagement. Die durch den Eintritt in die Rentenphase frei werdende Zeit wird bislang kaum

11 Vgl. zur Dauer und Mobilität des Ehrenamtes auch Erhardt (2009).

12 So ist entsprechend auch der Anteil derjenigen, die ein Ehrenamt ausüben, unter den Erwerbstätigen höher. Dies betrifft insbesondere die Altersgruppe der über 65-Jährigen. Bei diesen üben nur 17 % der Nichterwerbstätigen zumindest einmal im Monat ein Ehrenamt aus, während der Anteil bei den erwerbstätigen Älteren bei 31 % liegt.

13 So hat das Bundeskabinett am 24. Oktober 2012 das Gemeinnützigkeitsbürokratisierungsgesetz beschlossen, in dem die Übungsleiterpauschale von 2.100 € auf 2.400 € in 2013 erhöht wird. Damit sollen Aufwandsentschädigungen für bürgerschaftliches Engagement bis zu diesem Betrag steuerlich befreit werden.

für die Aufnahme eines Ehrenamtes genutzt, bzw. ein bestehendes Amt wird kaum zeitlich intensiver betrieben – und das, obwohl die mit der Ausübung eines Ehrenamtes verbundenen positiven Effekte nicht nur die Lebensqualität älterer Menschen steigern (Erlinghagen 2008), sondern ein aktives Altern unterstützen können. Da aber auch ein Ehrenamt nicht voraussetzungslos ist, sondern es unterschiedlicher individueller Ressourcen bedarf, ist eine gezielte Förderung dieser wichtigen gesellschaftlichen Tätigkeiten notwendig. Daher kommt auch dem institutionellen Rahmen für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements eine besondere Bedeutung zu.¹⁴ Zu beachten ist allerdings: Ein verstärktes bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen darf nicht dazu führen, dass es zu Verdrängungseffekten auf dem ersten Arbeitsmarkt kommt. Diese Leistungen sollten vielmehr komplementär ausgelegt sein, um einen gesamtgesellschaftlichen positiven Effekt entfalten zu können. ■

14 In skandinavischen Ländern gelingt es, breitere Teile der Bevölkerung für ein Ehrenamt zu mobilisieren. Die genauen Ursachen für die hohen Engagementquoten in Skandinavien sind aber bislang wenig erforscht. So ist der Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“ des Deutschen Bundestages vom 1. bis 3. Oktober 2012 nach Schweden gereist, um dieser Frage nachzugehen (Deutscher Bundestag 2012).

LITERATUR

- Behr, K./Liebig, R./Rauschenbach, Th.** (2000): Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess, Weinheim/München
- Böhne, P./Dathe, D.** (2010): Rückzug der Armen: Der Umfang freiwilligen Engagements hängt von der materiellen Lage ab – und von Bildung, in: WZB-Mitteilungen (128), Berlin
- Brenke, K.** (2013): Immer mehr Menschen im Rentenalter sind berufstätig, in: DIW-Wochenbericht 80 (6) 2013, S. 3–12
- Brussig, M.** (2010a): Erwerbstätigkeit im Alter hängt vom Beruf ab. Ausdifferenzierung der Erwerbchancen vor allem nach dem 60. Lebensjahr, in: einigen Berufen aber schon früher, Altersübergangsreport 2010–05
- Brussig, M.** (2010b): Anhaltende Ungleichheiten in der Erwerbsbeteiligung Älterer; Zunahme an Teilzeitbeschäftigung, Altersübergangsreport 2010–03
- Brussig, M./Kirsch, J./Kümmerling, A.** (2011): Sozial- und arbeitsrechtliche Aspekte der Erwerbstätigkeit beim Übergang in Altersrente. Eine Handreichung für Betriebe erstellt im Rahmen des Projektvorhabens „Flexibilisierung des Übergangs in die Nacherwerbsphase – Ausstiegsmanagement als Aufgabe betrieblicher Personalpolitik in Sachsen“ erstellt durch das Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ)
- Brussig, M./Knuth, M.** (2011): Am Vorabend der Rente mit 67 – Erkenntnisstand und Erkenntnislücken zur Entwicklung der Erwerbchancen Älterer, in: WSI-Mitteilungen 64 (3), S. 99–106, http://www.boeckler.de/wsimit_2011_03_Brussig.pdf
- Büsch, V./Dorbritz, J./Heien, Th./Micheel, F.** (2010): Weiterbeschäftigung im Rentenalter. Wünsche – Bedingungen – Möglichkeiten: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Materialien zur Bevölkerungswissenschaft (129)
- Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA)** (2010): Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit 2009, Berlin
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)** (2012): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2012 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2012), o. O.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen, Bericht der Sachverständigenkommission, Berlin
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)** (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009, Berlin
- Deutsche Rentenversicherung Bund** (2012): Rentenversicherung in Zahlen 2012. Aktuelle Ergebnisse, Stand: 8. Juni
- Deutscher Bundestag** (2010): Engagierte Senioren, http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2010/29309708_kw16_buergerl_engagement/index.html
- Deutscher Bundestag** (2012): Bericht über die Delegationsreise des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ nach Schweden (Stockholm) vom 1. bis 3. Oktober 2012, UA-Drs. 17/020
- Erhardt, J.** (2009): Ehrenamt. Formen, Dauer und kulturelle Grundlagen des Engagements, Berlin
- Erlinghagen, M.** (2008): Informelle Arbeit in alternden Gesellschaften. Möglichkeiten und Grenzen des „produktiven Alters“, in: Schmollers Jahrbuch 128 (2), S. 237–259
- Erlinghagen, M.** (2012): Ehrenamt, in: Mau, St./Schöneck, N. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Bd. 1, Wiesbaden, S. 199–212
- Erlinghagen, M./Hank, K./Wagner, G. G.** (2006): Freiwilligenarbeit der älteren Bevölkerung in Europa. Ehrenamtliches Engagement in Deutschland liegt im Mittelfeld, in: DIW-Wochenbericht 73 (10), S. 133–137
- Europäische Union** (2012): Der EU-Beitrag für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen, Luxemburg, <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?atlId=738&langId=de&pubId=6920&type=2&furtherPubs=yes>
- Frosch, K.** (2007): Zu alt für einen neuen Job? Altersspezifische Wiederbeschäftigungschancen nach Verlust des Arbeitsplatzes, in: Wirtschaftspolitische Blätter 54 (4), S. 641–656
- Körner, Th./Meinken, H.** (2013): Wer sind die ausschließlich geringfügig Beschäftigten? Eine Analyse nach sozialer Lebenslage, in: Wirtschaft und Statistik, Januar, S. 42–61
- Roose, J.** (2010): Bürgerschaftliches Engagement in Europa – Ein Vergleich, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen (NSB) 23 (4), S. 19–30
- Sosipus** (2012): Informationsdienst Soziale Sicherheit, 12/2012, S. 7
- Statistisches Bundesamt** (2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Struktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Fachserie 1 Reihe 4.2.1., 30. Juni 2008, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt** (2012): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland, Fachserie 1 Reihe 4.1.1, Wiesbaden
- Strauß, S.** (2008): Ehrenamtliches Engagement – Sprungbrett zurück auf den Arbeitsmarkt? Deutschland und Großbritannien im Vergleich, ESOC Working Paper 3/2008
- Wagner, G. G./Göbel, J./Krause, P./Pischner, R./Sieber, I.** (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender), ASTa Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (4), S. 301–328

AUTOR

MARKUS M. GRABKA, Dr., Senior Researcher am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin in der Abteilung forschungsbasierte Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP). Arbeitsschwerpunkte: Personelle Einkommens- und Vermögensverteilung, Gesundheitsökonomie.

✉ mgrabka@diw.de